

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wirtherei

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bd.
1856.



N^o 39.
27. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

O jerum, ihr Diplomaten!

Melodie: Die Leinweber sind eine saubere Junft! —

Und als die orientalische G'schicht
War endlich zu Ende gegangen,
Da wußten die Diplomaten nicht,
Was nunmehr anzufangen.

Die Diplomaten, die feiern nicht gern,
Sind ein rühriges Völkchen von je her:
Das Feiern bringt weder Kreuz noch Stern
Noch güldene Dosen, — versteh' er! —

Kommt eine Depesch' eines Morgens zur Stell, —
Ein Blicg aus heiterem Himmel —:
„Ein niedliches Pütschchen in Messchandel
„Für Preußens König und Kümme!“ —

Da riefen die Exzellenzen: „Zuhe!
„Das ist ein gefundenes Fressen
„Für uns und unsere attachés,
„Sekretärs, Maitressen, Expressen!“ —

Der Sydow schießt wie ein Pfeil nach Bern
Von seinem figmaringischen Sitze;
Der Hasfeld ziehet mit seinem Stern
Zum Kaiser nach Biarritz.

Walewski läßt den Elektro-Magnet
Wohl spielen nach Ost, West, Süd, Norden
Und Baierns Großmacht stellt aufs Piket
Den Minister B o n d e r p f o r d t e n .

Es reißt sich die Hände der Palmerston, —
B u o l g ä b ' s n i c h t u m h u n d e r t G u l d e n ;
Der M a n n t e u f e l l i e f e g e r n d a v o n ,
Doch muß er sich ruhig gedulden.

Muß jagen Kuriere kreuz und quer
Als gälts eine Hasenheke; —
Muß wirken und weben hin und her
Am diplomatischen Neße;

Drinn will sich fangen der König Fritz
Gar eine schöne Forelle,
Die ihm aus den Fingern entglitten ist:
Das Fürstenthum Messchandel. — —

Da fliegt ein täppischer Spag herbei
Aus dem Neste der Demokraten
Und reißt das ganze Gespinnst entzwei. — —
O jerum, ihr Diplomaten! —

Aus dem Touristenleben.

(Weißenstein.)



Friederike: Gott, wie jottvoll! diese jöttliche Legend! Diese Gebirge! — Hier wollen wir Hütten bauen, Gottfried! —

Melker: Weit-br nid üse Chüestall cho aluege?

Gilarius Immergrün fährt in's Wältsche.

(Fortsetzung.)

„Gost bigost einewäg noch nicht heim, sondern lieber noch ein Haus weiter, nämlich nach Iserten“ — sagte ich zu mir selber, konnte aber diesmal nicht auf dem „Wengi“ fahren, weil derselbe als guter Republikaner und Eidgenosß Soldaten fuhrwerken mußte, was man Straßberner heißt. Schifftte mich

also auf der „Fläsche“ ein, welches Schiff den Neuenburgern gehört. Weil nicht ganz sauber über dem Nierenstück sondern etwas preussisch, durfte es keine Soldaten führen, sondern nur die eidgenössische Post, was zwar abträglicher ist, als das Soldatenkutschiren aber lang nicht so ehrenvoll. —

Hab meiner Lebtag schon mänge Fläsche gehöhlt, ist mir aber dabei nie eingefallen, daß ich noch einmal selber in einer „Fläsche“ auf dem Wasser herumfahren würde. Merkwürdigkeit halber ging ich in die Kajüte hinunter und höhlt eine Fläsche in der „Fläsche“ und hatte nun Fläsche inwendig und Fläsche auswendig und probirte, da mit Niemanden diskuriren konnte, zum Basselbäng, ob ich nicht den Pantoffelzapfen meiner inwendigen Fläsche z'g'stöckligen auf den Tisch fallen lassen könne, mit welcher gymnastrischen Uebung mich auf dem Thurn oben schon mänge Stunde veramifirt und dabei immer die besten Gedanken gehabt habe. Ist mir auch dißmal ein guter Gedanke eingefallen, nämlich wie man die schwimmenden Eisenbahnen einrichten müsse. Will nicht hinterhändig sein mit meinem Idee, sondern ihn zum allgemeinen Besten mittheilen:

Nimm große Pantoffelzapfen, stelle sie in's Wasser, allemal zwei nebeneinander, lege Querschwellen darüber und nagle Schienen drauf. Hol mich der Deihängger, wenn das nicht eine bessere schwimmende Eisenbahn giebt als dem Rappart feine.

Wurde aber stark im Nachdenken gestört von etlichen lustigen Fegern, welche auch Fläschen höhlt auf der „Fläsche“, aber keine schwimmenden Eisenbahnen erfanden, sondern allsurt miteinander anputschten und G'sundheit tranken, wußte nicht wem.

Erfuhr später es seien reumüthige und zerfnirschte royalistische Revoluzer gewesen, welche man habelaufen lassen und die nun aus Dankbarkeit der Eidg'nossenschaft G'sundheit tranken, wobei sie hübscheli von einem gewissen Thee chüseleten, den sie „Sama-schäs-Thee“ benamseten. Muß eine Sorte Kamillens-thee sein, für wenn man zu viel getrunken hat. —

Ist mir dann noch ein guter Gedanke eingefallen, so ich mittheilen muß. Habe nämlich entdeckt, warum man auf dem Hauenstein kein Weggeld mehr bezahle. Sind nämlich seit der neuen Bundesverfassung die Weggelder von den Landstraßen zur Abwechslig auf die Wasserstraßen verlegt worden und darf kein Dampfsschiff zwischen Midau und Fferten fahren, oder es zahle ein Paar hundert Fränkli Zoll, was man auf wälsch „Conzessionsgebühr“ und auf dütisch „Verkehrsfreiheit“ heißt; und weil die Kantön reich genug sind, kommt's in den eidg. Postsäckel, woraus dann der Räß den Postillionen die Posthörnli anschafft, wo so schön blasen.

Wurde aber zulezt ob dem vielen Nachdenken schier sturm und mußte auf das Berdeck, wo mit Verwunderung vermerkte, daß wir schon lang in Fferten gelandet und der Bahnzug eben abgeschneukt sei, mit welchem ich weiter fahren wollte. Wonach mich ebenfalls an's Land begab.

Aus dem Buche der Chronica

von den Herrschern der Reiche Juda und Israel.

Zu derselben Zeit war das Volk Gottes getheilt unter zwei Herrschern.

Und es regierte über Israel ein Mann, der da genannt wurde nach einem goldrothen Schilde, den er an der Stelle trug, wo andere Menschen das Herz haben.

In Juda aber regierte ein Mann, genannt Peraire, der gekommen von Sonnenuntergang.

Und sie sagten, jeder zu sich selber: Sind wir nicht reicher als Salomo, der Sohn David's, und als die Königin von Saba? Und beten die Großen der Erde nicht an das goldene Kalb, das der Moses zerstückt hat in der Wüste.

Also laßt uns aufbrechen nach dem Aufgang und nach dem Untergang und die Schätze der Erde legen zu unsern Füßen und die Großen der Erde machen zu unserm Schemel.

Und sie kamen in das Land der Helvetsim, das da liegt zwischen den Bergen.

Und sie sagten: Hier ist noch frischer Boden und ist zu machen ein Geschäft mit den Menschen. Theilen

wir das Land unter uns, wie Brüder und Kinder Abrahams.

Also ging der Eine nach Sonnenuntergang und sprach zu den Häuptern der Bergbewohner: Deffnet mir Euer Land und übergebt mir Eure Straßen, und ich werde Eure Schätze vermehren wie der Sand am Meere.

Der Andere aber ging nach Sonnenuntergang und sprach zu den Ältesten: Gebt mir Eure Straßen und Eures Goldes soll mehr sein, als Sterne am Himmel.

Und die von Sonnenuntergang übergaben dem Per-Eire ihre Straßen, und die von Sonnenaufgang überlieferten ihre Wege an den Herrscher mit dem rothen Schilde.

Und als sie dieses gethan, sprachen sie viele schöne Worte von dem Glücke des Volkes und dem Wohle des Landes und theilten ein Schärplein aus von ihrem Golde an die Armen des Landes. Ihr Name aber wurde hoch gepriesen von den Leuten.

Da begab es sich, daß Jeder vorwärts wandelte auf den gekauften Straßen und sie sich begegneten in der Mitte des Landes.

Und es entzweiten sich ihre Gemüther, dieweil Jeder das Ganze lieber wollte als nur die Hälfte, nach dem Beispiele des Erzwaters Jakob.

Und die Ältesten von Sonnenaufgang und die Häuptlinge von Sonnenuntergang mußten zusammenkommen, und von ihren Lippen floss die Rede süß wie Honig und flüssig wie das Wasser des Jordans.

Und ist die Erde erschaffen worden in sechs Tagen, so ging es auch sechs Tage, bis abgelaufen war der Strom ihrer Reden.

Es sprachen die von Sonnenaufgang: Trauet nicht den Männern des Per-Eire! wir aber meinen es gut mit dem Volke und dem Lande.

Und es erwiderten die von Sonnenuntergang: Trauet nicht den Leuten des Mannes mit dem rothen

Schild; wir allein fechten für die Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit.

So redeten sie, bis die Sonne zum sechstenmale stand über ihren Häuptern, und das Volk wußte nicht mehr, wem es glauben sollte, und was rechts sei und was links.

Da stand ein Mann auf, der verschmäht hatte den Herrscher Per-Eire und nichts sich kümmerte um den Herrscher mit dem rothen Schild.

Und seine Worte schnitten wie feurige Schwerter, also daß die Versammelten ausriefen: Es geschehe, wie du gesagt hast.

Also endete die große Schlacht von sechs Tagen, und vor Aerger zerrissen im gleichen Augenblicke die Drähte, welche die Kunde tragen sollten von dem Geschehenen, und Niemand sollte erfahren die Botschaft von der Niederlage der Herrscher.

f e u i l l e t o n .

Wieder emol öppis vom Züriwy.

Meier: Worum g'seht-me z'Züri bi de Herre und Lumpfere so wenig schön Zähn? Chunt's öppe vom Wasser oder vom Seewind?

Dreier: So säge sie z'Züri, aber ich weiß es besser, — ich will der's im Vertraue mittheile. E jede Mönsch, wenn er no so jung stirbt, L'sunderheit im Züribiet, erläßt es schlecht's Wyjohr, Trinkt er vo dem Züüg, so verfrist's-em zersch d'Glatur und denn dr Chnoche und dr best Zähn isch hi.

Meier: Merci! — Wenn ich wieder is Züribiet chumme, su nimm-ich en Weßstei mit, dä heb-ich in Wy. Griift er de Stei a, so thuen-ig-e de abe röhrle. —

Aus einem Schuleramen Gallöriens.

Lehrer: Chast du mir etliche nügliche Hüsthier'nenne, Josef?

Schüler Josef: Jo frilli: die Chuh, das Chalb, die Sau, die Henne — — —
(ein anderer Schüler pufft den Antwortenden und der Lehrer sieht's.)

Lehrer: Aha du, Egidi, weist schint's no meh?

Schüler Egidi: Jo, emol au Water und Muetter.

Briefkasten. L. B. B. Auf Wiedersehen! Das Stylmuster werden wir gelegentlich verwenden. — G. D. Ihre werthe Einsendung konnten wir heute wegen Mangel an Raum nicht benutzen; wenn möglich, nächstens. — Anony mus a us der Bundesstadt: Wir werden das zugesandte „Oberländer“=Material nächstens verarbeiten. — „Jakob“ in B. Wir haben nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft, aber so viel errathen wir mindestens, daß Sie kein Spengler sind; würden Sie diese Profession betreiben, so müßten Sie besser wissen, was „Wlech“ ist. — G. L. in G. Für heute zu spät. — J. H. in R. Die „Bittschrift“ scheint uns nicht ganz zeitgemäß; — für die „Vorschläge“ schönen Dank; wir werden sie uns zu Gemüthe führen. — A. L. in L. Mehr saftig als pikant! —

Anzeigen zum Postheiri.

Von den so beliebten Volkskalendern sind bereits für 1857 nachstehende, mit vielen Illustrationen, erschienen und durch Jent und Gafmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), Jent und Volkshaus in Biel und A. Marrer-Michel in Olten zu beziehen:

Horn Spinnhube.

8. geh. Preis: 1 Fr. 60 Cts.

Steffens Volkskalender.

8. geh. Preis: 1 Fr. 70 Cts.

Verlag von Jent & Gafmann. — Solothurn. — Druck von J. Gafmann, Sohn.